162. 3m Tale.

Mois Frietinger.

Im Talgrunde sind die Waldquelle, das Wiesenbrünnlein und viele, viele Bergwässerchen zusammengeflossen. Lustig rauschen sie nun als Bach dahin zwischen den blumigen Ufern.

Bu beiden Seiten des Bächleins stehen die alten, grauen Weiden. Ihre buschigen Kronen neigen sich über die Wellen. Iwischen die Wurzelknorren hat die Bachstelze ihr Hüttlein gebaut. Munter läuft sie zwischen den weißen Kieseln hin und hascht die Fliegen und Wücken, die am Wasser leben. Im Sonnenlichte spielen die Fischlein, dis sie von der schnellen Forelle verjagt werden. Bor seiner Höhle sitzt der Krebs und lauert, ob nicht ein Käser oder Würmlein angeschwommen kommt. Das Tal wird breiter. Aus den Erlen schaut ein weißbestäubtes Haus. Lustiges Klipp-klapp und Wasser-brausen verkünden die Mühle. Der eilende Bach fällt auf die Schauseln eines großen Kades. Dieses dreht sich und damit auch die Mühlsteine, zwischen welchen die Körnlein gar arg gequetscht und gedrückt werden. Unten aber aus den Beuteln quillt das Mehl.

Unter dem Mühlrade rauscht der Bach herbor. Seine Wellen hüpsen und schäumen. Gänse und Enten schaukeln sich darauf. Auch Hechte und Karpsen finden sich da ein; denn dort erhaschen sie manch gutes Bröcklein.

Der Bach hat seine erste Arbeit getan. Frei und leicht eilt er weiter durch Felb und Au, unter Stegen und Brücken dahin, bis er sich in den Fluß ergießt.